

### Der Uhubaum

Bei Dabringhausen, so vor etwa dreizehn Jahren,  
in einem wunderschönen Mischwald waren  
vom steifen Westwind und leichtem Regen  
so circa fünfzehn Samen einer Tanne wegen

'nem unachtsamen Eichhorn aus den Krallen  
und aus 'nem Zapfen sie entfallen,  
fast sieben Kilometer weit getragen,  
bevor sie auf den Boden geschlagen.

Da lagen sie rum auf 'ner feuchten Lichtung,  
und keiner kannte vom andern die Richtung,  
in die der steife Westwind sie gebracht.  
Wer hätte das gedacht.

Nun gibt es jedoch einen Grund zur Klage,  
es tut mir leid, dass ich das sage,  
das Schicksal meinte es nicht gut mit ihnen,  
nur einer konnte der Bestimmung dienen,

die ihm der Schöpfer hatte gegeben:  
Nämlich einfach weiterleben.

Es waren sieben, die an 'nem feuchten Halme hingen,  
wo kurz darauf ein Mäuschen tat sie verschlingen.

vier blieben an diversen Stämmen hängen,  
dadurch befreit von jenen Zwängen,  
dereinst mal Wurzeln schlagen zu müssen,  
das taten sie jedoch nicht wissen.

Na ja, und drei, das waren ganz arme Socken.  
Die taten zwar dicht am Boden hocken,  
doch unter ihnen dicke Steine.  
Heißt: Keine Wurzeln, nicht mal kleine.

Ihr seht, dass das ein Lebensgleichnis ist,  
und ich bin sicher, dass Ihr wisst:  
Zum Überleben braucht's ein Quäntchen Glück,  
das nennt man dann ja wohl Geschick.

Doch was geschah denn nun mit dem einen,  
der lag genau zwischen zwei dicken Steinen,  
und zu seinem Nutz und Frommen  
ein feuchtes Ahornblatt ist d'rauf zu liegen gekommen.  
Das war ein Glück,  
denn nur ein kleines Stück  
daneben hingen die sieben,  
die im Magen des Mäuschens waren geblieben.

Nun will ich nicht all die Jahre beschreiben,  
die unser Keimling konnte betreiben,  
will nicht erzählen, wie da vier Rehbeine kamen  
auf der Suche nach köstlich gekeimten Samen,

will auch nichts sagen von jener Wildsau,  
die die Lichtung umbrach wie eben 'ne Wildsau.  
Wobei ich heut' nicht mehr sicher bin,  
- manchmal schaut man ja nachlässig hin -

ob es nicht doch gar ein Keiler war,  
der sich den Wurzeln näherte zwar,  
doch kurz davor wurd' von 'nem Dackel vertrieben.  
So ist unser Tännchen am Leben geblieben.

Der Ahorn, der damals sein Blatt ihm geschenkt,  
hat auch sein Wachstum geschützt und gelenkt,  
und ist nebenbei auch sein Freund noch geworden,  
wenngleich auch nicht am überborden,

man konnt' sich ja nicht in die Arme schließen,  
jedoch konnt' das die zwei nicht verdrießen.

Bis dann, nach etwa sechs Jahren,  
die Treiber im Walde waren

und diesen großartigen Baum entdeckten,  
und diesen sofort mit 'nem Zaun versteckten.  
'Ne Nordmann-Tanne in Dabringhausen  
da tät' der Wolf sich doch sonst d'ran lausen.

So konnte er dann noch sieben Jahr' leben  
bis Winter in diesem Jahr eben.

Da kamen die Frevler zurück zu der Lichtung  
- das ist jetzt Wahrheit und keine Dichtung -

und schauten, ob denn der Baum schon so weit,  
dass man ihn schlagen könnte zu zweit,  
und schleppen nach Hause, das war ja nicht weit.  
Gedacht, getan, man hatte ja Zeit.

Doch dann, am Waldrand, war der Frevel zu Ende.  
Da stand der Monsalvat und behände  
entflohen die zwei ohne Baum,  
- der Monsalvat hielt sich mühsam im Zaun -  
und stand nun da, das Auto ganz nah,  
und die Versuchung war nun mal da,  
den Baum ganz einfach zu konfiszieren,  
damit er die Stahlburg konnt' zieren.

Und wieder: gedacht und getan und auf und davon,  
und nix wie nach Remscheid, da warteten schon  
O-tell-us mit Burgfrau beim Schmücken des Saales,  
noch ohne Baum, da war noch was Kahles.

Sie halfen dem Burgvogt beim Aufbau und Schmücken  
zu allseitigem großem Entzücken  
und stellten ganz objektiv und klar fest:  
So schön war bisher noch zu keinem Fest

ein Uhubaum hier in der Glorimontana,  
auch wenn ehemdem manch schöner schon da war.

Und fragt Ihr, wie geht's ihm denn jetzt da beim Thron,  
wo seine Tage gezählt sind ja schon?  
Dann stellen wir fest, dass zwei üble Gesellen  
erdreistet sich hatten, das Bäumchen zu fällen.

Sein Lebenskreis hat zwar recht früh sich geschlossen,  
doch hat er die Freundschaft zum Ahorn genossen.

Was konnte dem Samen denn Bess'eres passieren,  
als heute hier unsere Stahlburg zu zieren.

Wie kann ein Leben denn sinnvoller sein,  
als hier bei uns in dem hellen Schein  
der Kerzen und strahlenden Augen  
zu deren Erbauung zu taugen,  
Schlaraffia zu dienen und nicht zu ruh'n,  
und hier den letzten Atemzug zu tun.

Lulu